

MISZELLE

Der Beitrag der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus zur Adenauer-Forschung*

Von Rudolf Morsey

Um den Beitrag der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus zur Adenauer-Forschung würdigen zu können, gilt es zunächst, die Frage zu beantworten: Wo stand diese Forschung zu Beginn der Stiftungstätigkeit, Ende 1967 – soweit man damals überhaupt schon von Forschung, also quellengestützter Auswertung, sprechen konnte? Wenn in meine Antwort auf diese Frage eigene Erinnerungen einfließen – ich bin seit 1970 Mitglied des Beirats, auf Vorschlag von Heinrich Krone –, so als quasi Zeitzeugenbeitrag im Sinne der „Rhöndorfer Gespräche“.

Während der 14 Jahre von Adenauers Kanzlerschaft sind drei Titel erschienen, die zu seiner Vita bis dahin unbekannte Hinweise lieferten, allerdings in unterschiedlicher Art und Weise: Das gilt zunächst für die bereits 1955 veröffentlichte Biographie von Paul Weymar (1869–1971). Sie enthielt zahlreiche bis dahin unbekannte Informationen insbesondere über Adenauers Rheinlandpolitik nach dem Ersten Weltkrieg und über sein Leben und Überleben im Dritten Reich. Das Buch war in der Tat, wie auf dem Titelblatt vermerkt, die „autorisierte Biographie“.¹ Dabei kam der Kalauer „Bonn ist nicht Weymar“

* Es handelt sich um den Text einer Ansprache, gehalten bei der Verabschiedung von Hans Peter Mensing als Leiter des Editionsbereichs der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus in Bad Honnef-Rhöndorf am 30.11.2007. Die Druckfassung ist leicht redigiert und mit Anmerkungen versehen.

1 Paul WEYMAR, *Konrad Adenauer. Die autorisierte Biographie*, München 1955. In einer Vorinformation des Kindler-Verlags in München hieß es, das Buch sei in so hohem Maße Adenauers Werk, dass man es „mit Recht als Selbstbiographie ansprechen“ dürfe. Im Vorwort war davon die Rede – unter Verweis auf Adenauers „erstaunliches Gedächtnis“ –, dass es der „große, wenn auch äußerlich nicht sichtbare Anteil des Kanzlers an dieser Darstellung“ erlaube, das Buch „in manchen Teilen als eine Art Selbstbiographie zu bezeichnen“ (S. 12). Dazu vgl. Roswitha THEILE-SCHLÜTER (deren Mitwirkung an dem Buch auf der Rückseite des Titelblatts vermerkt ist), *Wie die Kanzler-Biographie entstand*, in: Deutsches Monatsblatt 6 (1956), Nr. 1, S. 5. Dort ist von dem „bewundernswerten Gedächtnis“ Adenauers die Rede, das durch schriftliche Unterlagen „in der Regel bestätigt“ worden sei: „Mit geradezu pedantischer Genauigkeit wurde jeder Abschnitt nicht nur einmal, sondern wiederholt auf seine Richtigkeit geprüft.“ Später ergänzte Theile-Schlüter, dass der Bundeskanzler „jedes einzelne Kapitel gelesen“ und ihr dann Veränderungen diktiert, in anderen Fällen auch Zettel geschrieben habe; in: Rainer HAGEN/Karl-Ernst MORING, *Adenauer. Das Buch zur Fernsehbiographie des Norddeutschen*

schon früh auf, nach dem Erscheinen von Fritz René Allemanns gleichnamigem Titel² – Weimar dann allerdings ohne Ypsilon.

1956 erschien „Adenauer und das neue Deutschland“.³ Verfasser war der deutsch-amerikanische Soziologe Edgar Alexander (1902–1970) in New York. Sein schmaler Band war als Auftakt einer zweibändigen, ca. 1.100 Seiten umfassenden Sozio-Biographie angekündigt.⁴ Von deren Manuskript sind allerdings nur einleitende Kapitel fertig gestellt worden, wichtig für die Verwurzelung Adenauers im politischen Katholizismus des Rheinlands mit seiner naturrechtlichen, demokratischen und sozialen Komponente.⁵

Zu nennen ist schließlich, als dritter Titel, die 1960 in Den Haag in englischer Sprache veröffentlichte politikwissenschaftliche Untersuchung eines anderen deutschen Emigranten, Arnold J. Heidenheimer, „Adenauer und die CDU“.⁶ Sie blieb jedoch begrenzt auf die Zeit der Besatzungsherrschaft, und wurde mit der Erschließung des Adenauer-Nachlasses rasch überholt.

Aus der Fülle der Publikationen nach dem Rücktritt Adenauers bleiben die großformatige Ausgabe der Tageszeitung „Die Welt“ vom April mit 32 Seiten Umfang und die Sonderausgabe des „Spiegel“ vom Oktober 1963 zu erwähnen, Letztere mit Beiträgen von 41 Weg- und Zeitgenossen des In- und Auslands. Sie ist 30 Jahre später von der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus

Rundfunks, München 1987, S. 127. – Jüngst hat Magnus Brechtken darauf hingewiesen, dass Adenauer für das Weymar-Buch zahlreiche – auf dem Speicher des Wohnhauses in Rhöndorf von Theile-Schlüter zusammengetragene – Jugendaufnahmen zur Verfügung gestellt und damit die Bereitschaft reflektiert habe, auch den „familiär-privaten Bereich im politischen Werbeprozess instrumentalisieren zu lassen“. Magnus BRECHTKEN, „Finden Sie das so schön?“ *Über Medienorientierung und Imagebildung Konrad Adenauers*, in: Klaus HILDEBRAND/Udo WENGST/Andreas WIRSCHING (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller*, München 2008, S. 211–223, hier S. 219.

- 2 Fritz René ALLEMANN, *Bonn ist nicht Weimar*, Köln 1956. Auf diesen Kalauer, der „schon früh umgegangen“ sei, hat Jürgen Busche in seiner Rezension des 1. Bandes der Adenauer-Biographie von Hans-Peter SCHWARZ (*Der Aufstieg: 1876–1952*, Stuttgart 1986) in der FAZ vom 23.9.1986 hingewiesen.
- 3 Edgar ALEXANDER, *Adenauer und das neue Deutschland. Einführung in das Wesen und Wirken des Staatsmannes* (mit einem Anhang: Bonn und Moskau. Dokumente der Moskauer Konferenz und zur Wiedervereinigung Deutschlands), Recklinghausen 1956.
- 4 Im Anhang des Buches, und zwar als „Portrait eines Staatsmannes“. Bd. 1: *Traditionen und Wirken des Politikers 1876–1933*, Bd. 2: *Der christliche Staatsmann und die Gegenwart 1945–1955*.
- 5 Vorhanden im Nachlass Alexander (= Alex Emmerich) im Archiv der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn.
- 6 Arnold J. HEIDENHEIMER, *Adenauer and the CDU. The Rise of the Leader and the Integration of the Party*, The Hague 1960. Ein Auszug (*Der Kanzler und der Parteivorsitzende*, S. 178–229) in deutscher Übersetzung in: Dieter NARR/Dietrich THRÄNHARDT (Hg.), *Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung – Entwicklung – Struktur*, Meisenheim 1979, S. 79–108.

(künftig: StBKAH) als eigene Publikation veröffentlicht worden.⁷ Nach Adenauers Rücktritt als Bundeskanzler verlief sich die erste Welle von überwiegend kritischen Publikationen. Zu ihnen zählte auch die 1963 in London erschienene „kritische Biographie“ von Charles Wighton⁸ mit ihren „germano-phoben Vorurteilen“.⁹

Drei Jahre später begann die *Adenauer-Forschung*, eingeleitet mit Karl Dietrich Erdmanns dokumentierter Darstellung „Adenauer in der Rheinlandpolitik nach dem Ersten Weltkrieg“¹⁰ – eine damals noch politisch umstrittene Thematik. Einen Ausschnitt daraus hatte ich ein Jahr zuvor in einem Aufsatz publiziert: den bis dahin unbekanntem bzw. nicht belegbaren Anteil des Kölner Oberbürgermeisters an der Rettung des Rheinlands in der Staatskrise vom Herbst 1923, im Streit mit Stresemann.¹¹

In der ebenfalls 1966 erschienenen grundlegenden Untersuchung von Hans-Peter Schwarz, „Vom Reich zur Bundesrepublik“, waren erstmals die Grundlagen und Anfänge von Adenauers außenpolitischen Vorstellungen in den Jahren der Besatzungsherrschaft herausgearbeitet.¹² Der Exkanzler dankte dem Verfasser am 17. März 1967, vier Wochen vor seinem Tod, für die Zusendung des Werkes, von dem „ich schon bei der ersten kurzen Durchsicht einen sehr guten Eindruck bekommen habe. Ich wünsche dem Buch eine große Verbreitung.“¹³

Schließlich ist Arnulf Barings Studie von 1969 zu nennen: „Außenpolitik in Adenauers Kanzlerdemokratie“.¹⁴ Viel zitiert wurde deren Eingangsfanfare: „Im Anfang war Adenauer“ – weniger die später daran von Werner Link vorgenommene Korrektur: „Im Anfang waren die Amerikaner“. Zu diesem Zeitpunkt lagen bereits Adenauers vierbändige „Erinnerungen“ vor.¹⁵ Sie führten

7 Konrad Adenauer im Spiegel von Zeitgenossen. 30 Jahre danach, Bad Honnef 1993.

8 Charles WIGHTON, *Adenauer – democratic dictator. A critical biography*, London 1963.

9 So Klaus Epstein in seiner Rezension, in: EA 19 (1964), S. 656.

10 Karl Dietrich ERDMANN, *Adenauer in der Rheinlandpolitik nach dem Ersten Weltkrieg*, Stuttgart 1966. Der Darstellungsteil umfasst 203 Seiten, der Dokumententeil S. 205–381. Dazu vgl. meine Rezension, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 31 (1966/67), S. 549–555.

11 Rudolf MORSEY, *Die Rheinlande, Preußen und das Reich 1914–1945*, EBD. 30 (1965), S. 176–220.

12 Hans-Peter SCHWARZ, *Vom Reich zur Bundesrepublik. Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945–1949*, Neuwied 1966 (2. erw. Aufl., ergänzt um einen „Bibliographischen Essay“, S. XXI–LXXIV, Stuttgart 1980).

13 StBKAH, Nachlass Adenauer II/34.

14 Arnulf BARING, *Außenpolitik in Adenauers Kanzlerdemokratie. Bonns Beitrag zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft*, München 1969 (Zitat S. 1). Eine 2. Auflage mit dem Untertitel *Westdeutsche Innenpolitik im Zeichen der europäischen Verteidigungsgemeinschaft* erschien als Taschenbuch in 2 Bänden, München 1972.

15 Konrad ADENAUER, *Erinnerungen 1945–1953, 1953–1955, 1955–1959, 1959–1963* (Fragmente), Stuttgart 1965–1968. Eine Auswertung wichtiger Rezensionen wäre ein lohnendes Thema.

rasch zu einer intensiven Beschäftigung mit seiner Außenpolitik, denn in ihnen waren, so Hans Peter Mensing, mehr als 80 Prozent bisher unbekanntes Aktenmaterials abgedruckt oder verarbeitet.¹⁶ Einige dieser Schlüsseldokumente, selbst solche aus den frühen fünfziger Jahren, sind übrigens auch heute noch, weil seinerzeit als Verschlusssache eingestuft, nicht ohne weiteres zugänglich.

Eine neue Etappe der Forschung begann mit der Errichtung der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus im Dezember 1967: Ihre Gremien wurden konstituiert, Adenauers schriftlicher Nachlass wenigstens grob gesichtet und das Konzept für eine Dauerausstellung in einem eigenen Gebäude entwickelt. Bereits im Juni 1969 fand ein erstes „Rhöndorfer Gespräch“ statt – das damals allerdings noch nicht so hieß und eine Klausurtagung war. Anlass war der 20. Jahrestag der Verabschiedung des Grundgesetzes im Parlamentarischen Rat. Die Leitung lag bei Hans Buchheim, Vorstandsmitglied der Stiftung. Er hatte von 1963 bis 1966 im Bundeskanzleramt das amtliche Schriftgut Adenauers, auch dessen VS-Stücke, einsehen können als Grundlage für eine von ihm geplante Darstellung der Politik des ersten Bundeskanzlers. Warum sie, wegen des Einspruchs des Bundeskanzleramts in der Zeit der Regierung Brandt und Schmidt, nicht und erst 1984, zudem in gänzlich anderer Gestalt, erscheinen konnte¹⁷, ist eine noch ungeschriebene Geschichte. Vielleicht lesen wir sie demnächst in Buchheims Memoiren.¹⁸

Zurück zur Klausurtagung vom Juni 1969, die im Wohnhaus stattfand. Daran nahmen fünf ehemalige Parlamentarier (Paul Binder, Hubert Hermans, Carlo Schmid, Hans Reif, Walter Strauß) und fünf Historiker (Hans Buchheim, Rudolf Morsey, Eberhard Pikart, Frederic Spotts, Thilo Vogelsang) teil. Mit dem mir übertragenen Referat „Die Rolle Adenauers im Parlamentarischen Rat“ begann meine Beschäftigung mit der Vita und dem Werk des späteren Bundeskanzlers. Für die anschließende Publikation¹⁹ konnte ich – als erster –

16 Hans Peter MENSING, *Die Adenauer-Memoiren. Entstehung, Zielsetzung, Quellenwert*, in: Historisches Jahrbuch 114 (1994), S. 396–411, hier S. 401. Wieder abgedruckt in: DERS., *Aus Adenauers Nachlass. Beiträge zur Biographie und Politik des ersten Bundeskanzlers*, Köln 2007, S. 89–104, hier S. 93. Dazu vgl. ferner: Thomas TRUMPP, *Zur Quellen- und Materialgrundlage von Adenauers „Erinnerungen“*. Eine archivarisches Zwischenbilanz, in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv 2 (1994), H. 1, S. 11–19; Hanns Jürgen KÜSTERS, *Die „Erinnerungen“ Konrad Adenauers*, in: Franz BOSBACH/Magnus BRECHTKEN (Hg.), *Politische Memoiren in deutscher und englischer Perspektive*, München 2005, S. 133–157.

17 Hans BUCHHEIM, *Deutschlandpolitik 1949–1972. Der politisch-diplomatische Prozeß*, Stuttgart 1984. Dazu vgl. meine Rezension, in: Historisches Jahrbuch 106 (1986), S. 492f.

18 Erste Ergebnisse finden sich bei Hans BUCHHEIM, *Die Deutschland- und Außenpolitik Konrad Adenauers*, in: Politische Bildung 4 (1971), S. 31–42.

19 Rudolf MORSEY, *Die Rolle Adenauers im Parlamentarischen Rat*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 18 (1970), S. 65–94.

auch Teile seines Nachlasses einbeziehen. Das Protokoll dieses Gesprächs ist jüngst publiziert.²⁰ Von diesem Treffen sind mir zwei Vorgänge in Erinnerung geblieben: Zunächst der nachmittägliche Treppenaufstieg zum Wohnhaus Adenauers bei großer und schwüler Hitze; denn Carlo Schmid war davon so erschöpft, dass er als erstes einen Whisky erbat. Im Verlauf der Diskussion der Referate von Pikart und mir zeigte er sich darüber entsetzt, dass Historiker glaubten, aufgrund von Akten Geschichte schreiben zu können. Dieses Urteil war in späteren „Rhöndorfer Gesprächen“ von früheren politischen Akteuren noch öfter zu hören – ab und an allerdings auch die Replik vom Zeitzeugen als ‚Feind‘ des Historikers.

Beim zweiten „Rhöndorfer Gespräch“, 1971 in Washington, ging es um die Beziehungen der Bundesrepublik zu den USA bis 1953. Zu den Zeitzeugen zählten Lucius D. Clay, John J. McCloy und George N. Shuster, auf unserer Seite auch Walter Hallstein und Heinz Krekler. Die Tonbandabschrift dieser beeindruckenden Veranstaltung ist noch nicht publiziert, auch nicht die der nächsten von 1974, die erneut im Rhöndorfer Wohnhaus stattfand. Anlass war der zehnte Todestag von Heinrich von Brentano. Dessen Briefwechsel mit Adenauer hatte Arnulf Baring soeben publiziert²¹ – allerdings ohne die besonders interessanten Stücke –, die mit dem Stempel „Geheim“ oder gar „Streng geheim“. Diese Lücke haben wir zum großen Teil später, in der „Rhöndorfer Ausgabe“ aus Adenauers Nachlass, für die Korrespondenz von Seiten des Bundeskanzlers geschlossen. Damals erhielt Baring für seine Einschätzung Brentanos neben Zustimmung auch manchen Widerspruch, von Eugen Gerstenmaier und Heinrich Krone wie von Gerhard Schröder und Paul Lücke. Die mündlich ausgetragenen Kontroversen setzten sich in anschließender Korrespondenz fort.

Ein Jahr später, 1975, konnte die Stiftung die Dauerausstellung „Konrad Adenauer – Dokumente aus vier Jahrzehnten“ eröffnen. Wesentlichen Anteil an der Auswahl der Exponate und Dokumente hatte Anneliese Poppinga. Sie war inzwischen, nach dreijähriger Beurlaubung zum Studium, in die Stiftung zurückgekehrt. Noch im selben Jahr erschien ihre Dissertation über Adenauers Geschichtsverständnis, Weltanschauung und politische Praxis.²² Einen Band mit Erinnerungen an den Bundeskanzler hatte sie bereits 1970 veröffentlicht.²³

20 Rudolf MORSEY, *Der Parlamentarische Rat 1948/49 im Rückblick. Das erste „Rhöndorfer Gespräch“ mit Zeitzeugen und Zeithistorikern 1969*, in: HPM 14 (2007), S. 313–340.

21 Arnulf BARING, *Sehr verehrter Herr Bundeskanzler! Heinrich von Brentano im Briefwechsel mit Konrad Adenauer 1949–1964*, Hamburg 1964.

22 Anneliese POPPINGA, *Konrad Adenauer. Geschichtsverständnis, Weltanschauung und politische Praxis*, Stuttgart 1975. Der Titel dieser Münchner Dissertation lautete: *Das Grundsätzliche in der Politik Konrad Adenauers in seinem Selbstverständnis – eine Untersuchung über die Bedeutung von Geschichte und Weltanschauung für eine solche Politik*. EBD., S. 4.

23 Anneliese POPPINGA, *Meine Erinnerungen an Konrad Adenauer*, Stuttgart 1970.

Da Heinz Boberach und ich an der Auswahl und Beschriftung der Dokumente dieser Ausstellung mitgewirkt hatten, war mir bei deren Eröffnung durch den Bundesminister des Innern die „Einführung in die Adenauer-Ausstellung“ zugefallen.²⁴ Noch im selben Jahr konnte die Stiftung ihre erste Veröffentlichung vorstellen, einen Band mit 74 ausgewählten Reden Adenauers zwischen 1917 und 1967, herausgegeben von Hans-Peter Schwarz.²⁵

Inzwischen war die Adenauer-Forschung munter im Gang und bereits 1971 eine zweite Biographie erschienen – erneut von einem britischen Autor, dem langjährigen Korrespondenten des „Manchester Guardian“ in Deutschland (1946–1963), Terence Prittie.²⁶ Auch lagen die ersten drei Bände „Adenauer-Studien“ in der Reihe „Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte“ in Bonn vor (1971–1974). In Band 1 hatte Hans-Peter Schwarz erstmals das außenpolitische Gesamtkonzept Adenauers entwickelt²⁷, ich seine parteipolitische Blitzkarriere 1946 bis 1949 nachgezeichnet²⁸ – auf der Grundlage von Teilen seines Nachlasses – und Eberhard Pikart die Einstellung von Adenauer und Theodor Heuss zu Demokratie und Parlamentarismus entwickelt.²⁹

Im 3. Band dieser Reihe, „Untersuchungen und Dokumente zur Ostpolitik und Biographie“, konnte Klaus Gotto, auf der Grundlage von Akten Heinrich Krones und Hans Globkes, die ostpolitische Arkanpolitik des Bundeskanzlers enthüllen³⁰, die Krone mit eigenen Unterlagen ergänzte.³¹ Der 2. Band der

24 In: Konrad Adenauer. *Dokumente aus vier Epochen deutscher Geschichte. Führer durch Ausstellung und Wohnhaus in Rhöndorf*, Bad Honnef 1977, S. 5–13. In dieser Form ist die Ansprache in der 1. bis 6. Auflage dieses Katalogs (1977–1989) enthalten. Er wurde 1997, nach der neu konzipierten Ausstellung, durch ein *Buch zur Ausstellung* ersetzt, mit einer „Einführung in Ausstellung und Katalog“ von Engelbert HOMMEL/Michael KREKEL (S. 13–27). Dazu vgl. auch Engelbert HOMMEL, *Die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus in Rhöndorf*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 40 (1992), S. 71–75.

25 Hans-Peter SCHWARZ (Hg.), *Reden 1917–1967. Eine Auswahl*, Stuttgart 1975. Diese Dokumentation wurde später ergänzt durch eine Auswahl von zehn Reden im Anhang von Werner WEIDENFELD, *Konrad Adenauer und Europa*, Bonn 1976, S. 271–380. Ferner: Josef SELBACH (Hg.), *Konrad Adenauer. Bundestagsreden*. Mit einem Vorwort von Eugen Gerstenmaier, Bonn 1967; Felix BECKER (Hg.), *Konrad Adenauer: „Die Demokratie ist für uns eine Weltanschauung“*. *Reden und Gespräche 1946–1967*, Köln 1998.

26 Terence PRITTIE, *Konrad Adenauer. Vier Epochen deutscher Geschichte*, Stuttgart 1971 (engl. Ausg. London, 1970).

27 Rudolf MORSEY/Konrad REPGEN (Hg.), *Adenauer-Studien* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 10), Bd. 1, Mainz 1971, S. 71–108.

28 Rudolf MORSEY, *Der politische Aufstieg Konrad Adenauers 1945–1949*, EBD. S. 20–57. 29 EBD. S. 58–70.

30 Klaus GOTTO, *Untersuchungen und Dokumente zur Ostpolitik und Biographie*, in: *Adenauer-Studien* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 15), Bd. 3, Mainz 1974, S. 3–91.

31 Heinrich KRONE, *Aufzeichnungen zur Deutschland- und Ostpolitik 1954–1969*, EBD. S. 134–201. Ediert war zugleich der *Globe-Plan zur Wiedervereinigung* in seinen Fassungen von 1958/59 und 1961, S. 202–209. Dieser Beitrag von GOTTO sowie die Beiträge von SCHWARZ (wie Anm. 27) und MORSEY (wie Anm. 28) und eine weitere Studie von

„Adenauer-Studien“, aus der Feder des Publizisten Wolfgang Wagner, „Die Bundespräsidentenwahl 1959“³², war ein Glanzstück der Kombination von eigenen Artikeln und Erinnerungen mit gezielt erfragten Informationen anderer Zeitzeugen, darunter auch Gerhard Schröder. Im 4. Band (1974) schließlich analysierte Hugo Stehkämper auf der Grundlage des einschlägigen Aktenbestands des früheren Oberbürgermeisters in Köln dessen Rolle als Präsident des Katholikentags von 1922 in München.³³

1976 erlebte die Adenauer-Forschung aus Anlass der Wiederkehr des 100. Geburtstages Adenauers einen ersten Höhepunkt. In der von Hugo Stehkämper herausgegebenen Festgabe der Stadt Köln beschrieben 17 Autoren, auf der Grundlage neuerschlossener Quellen, die Tätigkeit des Oberbürgermeisters in all ihren Facetten.³⁴ Das galt auch für das bis dahin noch nicht behandelte Thema: „Adenauer und der Nationalsozialismus“.³⁵ Ein von der Konrad-Adenauer-Stiftung herausgegebenes zweibändiges Sammelwerk enthielt Beiträge von insgesamt 55 Weg- und Zeitgenossen Adenauers sowie von 28 Wissenschaftlern.³⁶ Für einen weiteren Sammelband mit 25 Beiträgen zeichnete der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl als Herausgeber.³⁷

Ein Jahr später wurden die „Rhöndorfer Gespräche“ institutionalisiert. Sie fanden (und finden) seit 1977 jährlich statt und wurden (und werden) jeweils dokumentiert, bisher in 22 Bänden (bis einschließlich der Tagung von 2005). Sie belegen durchgehend – wie keine andere vergleichbare Publikationsreihe – die Vorzüge des Zusammenwirkens von Wissenschaftlern mit früheren Ak-

Hans MAIER, *Konrad Adenauer 1876–1976*, sind 1975 als Taschenbuch in München erschienen: *Konrad Adenauer. Seine Deutschland- und Außenpolitik 1945–1963*.

- 32 Wolfgang WAGNER, *Die Bundespräsidentenwahl 1959*, in: *Adenauer-Studien* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 13), Bd. 3, Mainz 1972.
- 33 Hugo STEHKÄMPER, *Konrad Adenauer als Katholikentagspräsident 1922. Form und Inhalt politischer Entscheidungsfreiheit im kirchlichen Raum* in: *Adenauer-Studien* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 21), Bd. 4, Mainz 1977.
- 34 Hugo STEHKÄMPER (Hg.), *Konrad Adenauer. Oberbürgermeister von Köln. Festgabe der Stadt Köln zum 100. Geburtstag ihres Ehrenbürgers am 5. Januar 1976*, Köln 1976.
- 35 Rudolf MORSEY, *Adenauer und der Nationalsozialismus*, EBD. S. 447–497, 791–805.
- 36 Dieter BLUMENWITZ/Klaus GOTTO/Hans MAIER/Konrad REGEN/Hans-Peter SCHWARZ (Hg.), *Konrad Adenauer und seine Zeit. Politik und Persönlichkeit des ersten Bundeskanzlers*, Bd. 1: *Beiträge von Weg- und Zeitgenossen*; Bd. 2: *Beiträge der Wissenschaft*, Stuttgart 1976.
- 37 Helmut KOHL (Hg.), *Konrad Adenauer 1876/1976*, hg. in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (2., erw. Aufl. Stuttgart 1976). Von weiteren Publikationen dieses Jahres sind zu erwähnen die bereits in Anm. 25 zitierte Arbeit von WEIDENFELD, *Adenauer und Europa*, sowie Eberhard PIKART, *Theodor Heuss und Konrad Adenauer. Die Rolle des Bundespräsidenten in der Kanzlerdemokratie*, Stuttgart 1976, für die der Verfasser unveröffentlichte Briefe von Heuss einbeziehen konnte.

teuren. Zugleich haben sie dazu beigetragen, die Oral history zu etablieren. Manche Informationen der Zeitzeugen sind in thematisch zugehörige Untersuchungen eingeflossen.

Ein paar Streiflichter aus einigen dieser Gespräche: 1977 ging es um die Dynamische Rente – ein Ausdruck, den Adenauer zunächst als „völligen Kappes“ bezeichnet hatte. Nach dem einleitenden Referat von Hans Günter Hockerts sprach der seinerzeit für das Reformwerk im Bundesministerium für Arbeit zuständige Abteilungsleiter, Dieter Schewe, von einem „eigenartigen Gefühl, daß ein so junger Wissenschaftler ... die Geschichte wieder ablaufen läßt, die man miterlebt hat und in deren Fortsetzung wir jetzt noch stehen“.³⁸ Mit dieser Rhöndorfer Renten-Tagung wurde Adenauer als Innenpolitiker entdeckt. Das galt später vergleichbar auch für andere Politikbereiche wie für seine Staats- und Regierungsführung, aber auch seine Denkweise und seinen Arbeitsstil, für sein Verhältnis zur Presse und zu den Kirchen, zu Frankreich, zu den USA und zum Judentum.

In die Diskussion von 1978 zum Thema „Die deutschlandpolitischen Vorstellungen Konrad Adenauers 1955–1958“ schaltete sich Anneliese Poppinga mit einem Einwurf ein – „Das darf so nicht stehen bleiben“³⁹ –, den sie seitdem häufiger machte. Bei dieser Tagung erinnerte auch Eugen Gerstenmaier an „eigenes Erleben“: „Es kann nämlich in der Geschichtsschreibung nicht bloß nach dem gehen, was in den Akten steht.“⁴⁰ 1981 gestand Kurt Georg Kiesinger, dass er in der Diskussion „manches gelernt habe“.⁴¹ Vier Jahre später, als es um „Konrad Adenauer und der Deutsche Bundestag“ ging, erwähnte der Exkanzler, dass er vor der Bildung der Großen Koalition, 1966, zunächst ein Bündnis mit der FDP gewollt habe, dies aber nicht zuletzt daran gescheitert sei, dass eine Vereinbarung nicht eingehalten worden sei, die er mit Genscher getroffen habe. Zugleich bewertete Kiesinger damalige Bestrebungen innerhalb der CDU nach einem Mehrheitswahlrecht als „eine Dummheit“.⁴²

Weiter berichtete er bei dieser Gelegenheit, dass er 1949, im Zusammenhang des Petersberger Abkommens, im Bundestag davon gesprochen habe: dass Adenauer bei dessen Verhandlungen einen „einsamen Weg“ habe gehen

38 Konrad REPGEN (Hg.), *Die dynamische Rente in der Ära Adenauer*, Stuttgart 1978, S. 42.

39 Hans-Peter SCHWARZ (Hg.), *Entspannung und Wiedervereinigung*, Stuttgart 1979, S. 96.

40 EBD. S. 81. Ähnlich Peter Hermes 1994: „Wenn Sie nur die offiziellen Dokumente lesen, kriegen Sie die Politik nicht mit. ... Eine vorsichtige Reserve bei der Benutzung der offiziellen Dokumente ist angebracht.“ Klaus SCHWABE (Hg.), *Adenauer und die USA*, Bonn 1994, S. 154. Auch für Karl-Günther von Hase war bei diesem Gespräch „das Bild, wie es von den Historikern heute gegeben wird“, nicht so, „wie man es als Zeitgenosse empfunden hat“. EBD. S. 235.

41 Hans-Peter SCHWARZ (Hg.), *Die Legende von den verpaßten Gelegenheiten. Die Stalin-Note vom 10. März 1952*, Stuttgart 1982, S. 95.

42 Hans BUCHHEIM (Hg.), *Konrad Adenauer und der Deutsche Bundestag*, Stuttgart 1986, 2. Aufl. Bonn (seitdem erscheinen die „Rhöndorfer Gespräche“ in Bonn) 1986, S. 65f.

müssen. Daraus habe Fritz Erler kurz darauf „einsame Entschlüsse“ gemacht – und diese Formulierung sei zum Schlüsselwort des Regierungsstils des Bundeskanzlers geworden.⁴³ Im Verlauf dieses Gesprächs nahm Wilhelm Grewe Bezug auf die in meinem Referat⁴⁴ erwähnte Angewohnheit Adenauers, im Bundestag von der Regierungsbank aus „von Zeit zu Zeit“ auf einen Abgeordnetenplatz zu wechseln. Als Hallstein einmal nach dem Grund dafür fragte, habe er die Antwort erhalten: „Ach, wissen Sie, Herr Hallstein, wenn das so lange dauert, kann ich die Jesichter nicht mehr sehen.“⁴⁵

Als 1989 der Regierungsstil des Bundeskanzlers thematisiert wurde, machte uns Richard Stücklen das Kompliment: „Bei den Rhöndorfer Gesprächen wird gewissermaßen in die Seele hineingeschaut, wenn gefragt wird: ‚Wie war Adenauer wirklich?‘“⁴⁶ In einem späteren Diskussionsbeitrag zitierte der CSU-Politiker als Äußerung des Kanzlers in einem Gespräch in dessen Wohnhaus in Rhöndorf: „Der Herr Schäffer lügt“ – woraufhin ihm herausgerutscht sei: „Der auch?“⁴⁷

Bedenkenswert war 1991 – zum Thema: Adenauers Verhältnis zu Wirtschaft und Gesellschaft – ein Urteil von Rainer Barzel, nachdem er sich selbst als „langjähriger Zeitgenosse, Weggenosse, Störenfried – was immer Sie wollen“, bezeichnet hatte: „Ich glaube, jeder, der Adenauer ein bißchen entzaubert, macht ihn in Wirklichkeit ja größer und nicht kleiner.“⁴⁸

Die frühen „Rhöndorfer Gespräche“ waren besonders ergiebig, weil die Zeitzeugen viele Novitäten aus noch frischer Erinnerung berichten konnten. Wie sehr auch älter gewordene Historiker, die inzwischen selbst Zeitzeugen geworden waren, davon profitierten, hat Hans-Peter Schwarz 2001 („Adenauer und die deutsche Geschichte“) so formuliert: „Wir alle ... stehen nicht mehr so ganz auf allen Positionen, und zwar nicht nur altersmäßig, die wir vor 20 oder vor 15 Jahren eingenommen haben.“⁴⁹

Zu diesem Zeitpunkt konnte sich die Adenauer-Forschung längst auch auf inzwischen publizierte Primärquellen stützen. Zu ihnen zählte – neben der seit 1981 erscheinenden, vom Bundesarchiv betreuten Reihe „Die Kabinettspro-

43 EBD. S. 44f.

44 Rudolf MORSEY, *Adenauer und der Deutsche Bundestag*, EBD. S. 14–39.

45 EBD. S. 89.

46 Hans-Peter SCHWARZ (Hg.), *Konrad Adenauers Regierungsstil*, Bonn 1991, S. 12.

47 EBD. S. 30.

48 Hans POHL (Hg.), *Adenauers Verhältnis zu Wirtschaft und Gesellschaft*, Bonn 1992, S. 50, 66.

49 Anselm DOERING-MANTEUFFEL/Hans-Peter SCHWARZ (Hg.), *Adenauer und die deutsche Geschichte*, Bonn 2001, S. 219. Bereits 1998 hatte Schwarz einmal formuliert: „Wir sind als Gelehrte zugleich Zeitzeugen, da wir diese Entwicklungen miterlebt haben.“ Ulrich von HEHL (Hg.), *Adenauer und die Kirchen*, Bonn 1999, S. 176.

tokolle der Bundesregierung“ – die seit 1983 von der StBKAH veröffentlichte „Rhöndorfer Ausgabe“, herausgegeben von Rudolf Morsey und Hans-Peter Schwarz. Die darin aus Adenauers Nachlass ausgewählten, edierten und kommentierten Dokumente füllen bis heute 16 Bände. Elf von ihnen enthalten, jeweils für einen Zeitraum von zwei Jahren, insgesamt mehr als 8.000 Briefe, ausgewählt aus den insgesamt mehr als 52.000 Briefen des Nachlasses, ergänzt um ca. 500 thematisch zugehörige Aktenstücke. Mehrere Tausend weiterer Briefe und/oder Hinweise aus der jeweiligen Gegenkorrespondenz sind in die entsprechenden Anmerkungen (Kommentare) der einzelnen Briefe einbezogen. Adenauer hat seinen Vorsatz vom 27. Juli 1944, nach einer Hausdurchsuchung durch die Gestapo, nicht wahrgemacht: „Man sollte auch wahrhaftig nicht alles aufbewahren.“⁵⁰

Je ein eigener Band der „Rhöndorfer Ausgabe“ enthält seinen Briefwechsel 1948–1963 mit Theodor Heuss („Unserem Vaterlande zugute“, 1989) sowie die Niederschriften über seine „Gespräche aus den Gründerjahren 1949–1959“ mit dem Bundespräsidenten (1997). In einem weiteren sachthematisch angelegten Sonderband, „Adenauer im Dritten Reich“, sind auch zahlreiche Dokumente aus anderen Überlieferungen einbezogen (1991). Alle bisher erwähnten Titel hat Hans Peter Mensing bearbeitet, ebenso einen weiteren mit einer Auswahl der „Teegespräche“ des Bundeskanzlers 1961–1963 (1992).

Mit drei weiteren Bänden dieser „Teegespräche“ – für die vorausgegangenen Jahre 1950–1961, die Hanns Jürgen Küsters bearbeitet hat (1984–1988) – sind insgesamt 166 Kanzler-Interviews erschlossen. Die noch ausstehenden Bände 17 und 18 der „Rhöndorfer Ausgabe“ werden derzeit von Hans Peter Mensing vorbereitet. Sie enthalten ausgewählte Briefe, Akten, Gespräche, Interviews und Reden für die letzten vier Lebensjahre des Exkanzlers. Nachzutragen bleibt eine bereits 1986 von Küsters und Mensing in einer Reihe des Instituts für Zeitgeschichte publizierte wichtige Quelle: „Konrad Adenauer in den Berichten des Schweizer Generalkonsuls Franz-Rudolph von Weiss 1944–1945“.⁵¹

Zum Quellen- und Neuigkeitswert der „Rhöndorfer Ausgabe“ nur einige Hinweise: Deutlich wird die Art und Weise, in der Adenauer Expertenwissen zu nutzen verstand, aber auch Mit- und Gegenspieler zu beeindrucken oder zu beeinflussen suchte. Das galt für das politische wie das administrative Umfeld des Bundeskanzlers im engeren Sinne – Globke und Blankenhorn, Krone und Brentano, später Osterheld –, aber ebenso für einen weiteren Kreis – Erhard und Gers-

50 An Ria und Walter Reiners. Hans-Peter SCHWARZ/Rudolf MORSEY (Hg.), *Adenauer im Dritten Reich*, bearb. von Hans Peter MENSING, Berlin 1991, S. 407.

51 Hanns Jürgen KÜSTERS/Hans Peter MENSING (Hg.), *Kriegsende und Neuanfang am Rhein. Konrad Adenauer in den Berichten des Schweizer Generalkonsuls Franz-Rudolph von Weiss 1944–1945* (Biographische Quellen zur deutschen Geschichte nach 1945, 4), München 1986.

tenmaier, Schröder und Carstens, nicht minder für Pferdenges und Hermann Josef Abs. Der Frankfurter Bankier ist übrigens in den Besucherlisten des Bundeskanzlers 1950 bis 1953 der am häufigsten erwähnte auswärtige Gesprächspartner.⁵² Er gilt als sein besonderer Vertrauensmann. Für diese Einschätzung muss man jedoch, wie auch in anderen Fällen, künftig ein späteres Urteil Adenauers einbeziehen, das er vier Wochen vor seinem Tod gesprächsweise äußerte: „Wird der Herr Abs nicht etwas überschätzt? Ich habe mich immer an seiner Eitelkeit gestoßen. Das muß nicht ein Zeichen von Klugheit sein.“⁵³

Die bisher publizierten Briefe in der „Rhöndorfer Ausgabe“ belegen den jahrzehntelangen Kontakt Adenauers mit dem deutsch-amerikanischen Unternehmer und Freund Dannie Heineman. In anderen Korrespondenzen kommen aber auch andere Eigenschaften zum Ausdruck: Misstrauen, Streitsucht und kleinliche Rechthaberei, auf einer anderen Ebene hingegen ein ungewöhnliches Interesse an technischen Neuerungen und Erfindungen. Erkennbar wurde sein Eingehen auf persönliche Sorgen, seine Anteilnahme an familiären Ereignissen, seine unspektakuläre Bewältigung des Alltags, seine Kenntnis der Gartenpflege, sein Interesse an Kunst und Musik. Dabei war der Schreibstil des Bundeskanzlers nicht simpel, sondern präzise und differenziert, wobei die Kunstlosigkeit seiner Formulierungen die dahinterstehende Differenziertheit seines Denkens verdeckte. Zu den ungerne eingestandenen Fehlern der Kanzlerjahre gehört die Einsicht, dass darin „das Geistige“ auf Kosten des Materiellen zu sehr vernachlässigt worden sei.⁵⁴

Der Band „Adenauer im Dritten Reich“ (1991) enthält neue Informationen auch über Verlauf und Ausgang seines Dienststrafverfahrens 1933/34. Er belegt sein und seiner Familie Lebens- und Leidensweg, auch die bedeutende Rolle seiner Ehefrau Gussie.⁵⁵ Umgekehrt wurde in späteren Briefen Adenauers Sorge während ihrer langen Krankheit nach 1945 deutlich, auch deren Ursache: der misslungene Selbstmordversuch während ihrer Gestapohaft 1944. Darüber hat Adenauer, soweit bisher bekannt, selbst nur ein einziges Mal (1948 vor dem Amtsgericht in Köln) gesprochen.⁵⁶ Bekannt wurde dieses Er-

52 Nach Hans Peter MENSING, *Quellenforschung zur Adenauerzeit*, in: Anselm DOERING-MANTEUFFEL (Hg.), *Adenauerzeit. Stand, Perspektiven und methodische Aufgaben der Zeitgeschichtsforschung (1945–1967)*, Bonn 1993, S. 43. Dazu vgl. neuerdings Günter BUCHSTAB, *Wege der Adenauer-Forschung*, in: Ulrich SCHLIE (Hg.), *Horst Osterheld und seine Zeit*, Köln 2006, S. 63–79.

53 StBKAH, Nachlass Adenauer II/18.

54 Konrad ADENAUER, *Teegespräche 1961–1963*, bearb. von Hans Peter MENSING, Berlin 1992, S. 445f.

55 Dazu vgl. auch Hans Peter MENSING, *Emma, Gussie und Konrad Adenauer*, in: Dieter ZIMMER (Hg.), *Deutschlands First Ladies. Die Frauen der Bundespräsidenten und Bundeskanzler von 1949 bis heute*, Stuttgart 1998. Nachdruck in: MENSING, *Aus Adenauers Nachlass* (wie Anm. 16), S. 149–170.

56 11. August 1948. SCHWARZ/MORSEY, *Adenauer im Dritten Reich* (wie Anm. 50), S. 420.

eignis durch einen 1975 erschienenen Zeitungsbeitrag seiner Schwiegertochter Lola Adenauer.⁵⁷

Viele Briefe in der „Rhöndorfer Ausgabe“ enthalten Rückblicke auf Einzelheiten seines Lebens und Wirkens als Kölner Oberbürgermeister und lassen sein umfassendes persönliches und politisches Netzwerk erkennen, auch seine durchgehaltenen Verbindungen mit Schul- und Studienfreunden. Schließlich finden sich Zeugnisse für die Entwicklung des späteren Staatsmanns bereits im Kölner Kommunalpolitiker. Von hohem Informationswert ist sein häufiger schriftlicher und mündlicher Austausch mit Theodor Heuss. Auch er belegt, dass der Bundeskanzler keineswegs beratungsresistent gewesen ist. Gegenüber dem Bundespräsidenten äußerte er sich besonders kritisch auch über politische Mitspieler und Kabinettsmitglieder, so einmal über Ludwig Erhard am 4. Februar 1959: Er habe für politische Fragen so viel Verstand „wie dieser Zigarrenkasten hier“.⁵⁸

Eine große Anzahl von Kanzlerbriefen an ausländische Staatsmänner ist erst durch die „Rhöndorfer Ausgabe“ bekannt geworden. Hans-Peter Mensing hat sie – das gilt aber auch für viele andere Briefpartner – in der jeweiligen Gegenüberlieferung in in- und ausländischen Archiven entdeckt und damit gleichzeitig für die StBKAH auch institutionelle Brücken geschlagen. So konnten wir nicht nur aus Nachlässen amerikanischer Präsidenten Dokumente veröffentlichen, die bei uns noch immer unter Verschluss sind.

Die „Rhöndorfer Ausgabe“ hat schließlich auch dazu beigetragen, waghalsige Thesen und tradierte Legenden zu entlarven – so über Adenauers vermeintliche Berlin-Ferne und über seine Einschätzung des bei Magdeburg beginnenden Ostelbien. Widerlegt wird auch die Mär, dass er auf die Gebiete östlich der Oder-Neiße verzichtet oder den Friedensvertragsvorbehalt aufgegeben hätte. Das gilt ebenso für die unausrottbare Formel „Kanzler der einsamen Entschlüsse“. Belegt werden Adenauers frühe und häufig wiederholte schriftlichen Verweise an einzelne oder alle Kabinettsmitglieder auf seine Richtlinienkompetenz, aber ebenso seine Konfliktfähigkeit wie Konfliktfreudigkeit, nicht minder sein Autoritätsverlust ab 1961, besonders deutlich gegenüber Außenminister Gerhard Schröder. Einem Pfarrer in Süddeutschland schrieb der Exkanzler am 27. Juli 1964: „Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Legende zerstören helfen würden, daß Kriminalromane zu meiner bevorzugten Lektüre gehören.“⁵⁹

57 „Mein Schwiegervater, der Kanzler“, in: „Kölnische Rundschau“, 4. Folge, vom 29.12.1975.

58 *Adenauer – Heuss. Unter vier Augen. Gespräche aus den Gründerjahren 1949–1959*, bearb. von Hans Peter MENSING, Berlin 1997, S. 293.

59 StBKAH, Nachlass Adenauer III/18.

Zahlreiche Formulierungen aus seinem Briefwerk sind längst in die Forschung eingegangen, manche zu einem geflügelten Wort geworden. Das gilt z.B. für seine Einschätzung vom 31. Oktober 1945, dass Europa bereits geteilt sei⁶⁰, wie für sein Urteil vom 23. Februar des folgenden Jahres über das Schweigen nach 1933: „Nach meiner Meinung trägt das deutsche Volk und tragen auch die Bischöfe und der Klerus eine große Schuld an den Vorgängen in den Konzentrationslagern.“⁶¹ Obwohl Adenauer diesen Satz nie wiederholt hat, ist er der aus seinem gesamten Briefwerk am häufigsten zitierte. Bekannt wurde auch sein Kommentar, wenige Tage später formuliert: „Die Gefahr ist groß. Asien steht an der Elbe.“⁶²

Mit den bisher erwähnten Veröffentlichungen der StBKAH ist ihr Beitrag zur Adenauer-Forschung jedoch keineswegs erschöpft. Daneben erscheinen, seit 1996, in loser Folge „Rhöndorfer Hefte“, bisher 12, zunächst zu Sachthemen. Inzwischen werden in diesen Heften die jährlichen „Petersberger Gespräche“ über historisch-politische Themen, nach dem Vorbild der „Rhöndorfer Gespräche“, dokumentiert, eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Landkreis Rhein-Sieg.

Zu erwähnen bleiben noch drei von der Stiftung veröffentlichte bzw. mit-herausgegebene Sonderveröffentlichungen, zunächst „Die Orden und Ehrenzeichen Konrad Adenauers“, bearbeitet von Gustav Andreas Tamman und Engelbert Hommel (1999). Darin sind alle dem Bundeskanzler verliehenen Auszeichnungen abgebildet und von 16 Mitarbeitern aus elf Ländern erläutert, zugleich in englischer Übersetzung.

Der zweite Titel, vor wenigen Monaten publiziert, war eine historiographische Überraschung: Neu entdeckte Briefe Adenauers an Dora Pferdmenes, Ehefrau seines Kölner Freundes Robert Pferdmenes, von 1933 bis 1949. Die von Ursula Raths und Hans Peter Mensing edierten Dokumente belegen eine bis dahin unbekannte – so der Titel – „Freundschaft in schwerer Zeit“.⁶³ Sie erlauben Einblicke in bisher verborgene Tiefenschichten des geistigen wie des religiösen Glaubenslebens Adenauers und ergänzen entsprechende Äußerungen in einer 1998 in der StBKAH nur intern verbreiteten Dokumentation „Konrad Adenauers Religiosität“.⁶⁴

60 An Heinrich Weitz. Konrad ADENAUER, *Briefe 1945–1947*, bearb. von Hans Peter MENSING, Berlin 1983, S. 130.

61 An Bernhard Custodis. EBD. S. 172.

62 16. März 1947 an Wilhelm Sollmann. EBD. S. 191.

63 *Freundschaft in schwerer Zeit. Die Briefe Konrad Adenauers an Dora Pferdmenes 1933–1949*, bearb. von Hans Peter MENSING und Ursula RATHS, Bonn 2007.

64 Bearbeitet von Hans Peter MENSING/Ursula BENDER/Ursula RATHS. Dazu vgl. neuerdings Hans Peter MENSING, „Glauben ist eine Gnade, die man nicht erzwingen kann.“ *Konrad Adenauers Einstellung zu Religiosität und Glaubensfragen*, in: Friedrich BOHL/Monika von HASSEL (Hg.), *Christ in diesem Land. Festschrift für Gottfried Friedrich Mehnert zum 80. Geburtstag*, Leipzig 2007, S. 117–125.

Schließlich erschien kürzlich, als Ergebnis einer Zusammenarbeit der Stiftung mit dem Landschaftsverband Rheinland, ein Band „Konrad Adenauer. Dokumente aus den Kölner Jahren 1917–1933“, herausgegeben von Günther Schulz.⁶⁵ Er enthält zahlreiche neuerschlossene Quellen zur Tätigkeit des Kölner Oberbürgermeisters, ergänzt um das von Hans Peter Mensing bearbeitete Itinerar unter dem Titel „Kursbuch Adenauer 1917–1933“.⁶⁶

Eine letzte, wengleich nur punktuelle Novität seiner Vita findet sich in einer jüngst veröffentlichten Biographie des Berliner Bankiers Bernhard M. Gutmann – Vorstandsmitglied der Deutschen Bank in Berlin. Danach wurde Adenauer nach seiner Verhaftung in Neubabelsberg am 30. Juni 1934, im Zuge des „Röhm-Putsches“, mit sieben anderen Leidensgenossen in Gutmanns geräumige Villa Alexander in Potsdam verbracht, und zwar für zwei Tage (auch diese Zeitangabe ist neu). Dabei war er im Zimmer der 12-jährigen Tochter Marion einquartiert, die deswegen in einer Badewanne schlafen musste. Alle sieben Häftlinge trugen sich beim Abschied in das Gästebuch von Daisy Gutmann ein – auch der Anführer der SS-Bewacher.⁶⁷

An dieser Stelle drängt sich die Frage auf: Welchen Beitrag kann oder sollte die StBKAH künftig zur Adenauer-Forschung leisten? Dazu einige Anregungen: Hilfreich wäre eine „logistische Systematisierung“ unseres inzwischen weit verstreuten Adenauer-Wissens⁶⁸, so durch die Ergänzung seines Itinerars für die Zeit nach 1945 und, soweit möglich, jeweils belegt um den Nachweis der zugehörigen Tagesaktivitäten. Das Gleiche gilt für ein zuverlässiges Lexikon von Adenauer-Zitaten, nach dem Vorbild des älteren Werkes „Was sagt Bismarck dazu?“⁶⁹ und einer späteren Sammlung von Hans-Joachim Schoeps, „Bismarck über Zeitgenossen – Zeitgenossen über Bismarck“.⁷⁰

Erwünscht wäre die Edition bilateraler Korrespondenzen des Bundeskanzlers mit den Großen wie mit weniger Großen dieser Welt im In- und Ausland – auch mit gruppenbiographischen Zuordnungen und Einbeziehung der jeweiligen Gegenstücke. Dringlich wäre eine Darstellung seines aufwendigen Dienststrafverfahrens von 1933/34, zumal dazu soeben weitere Quellen aus

65 *Konrad Adenauer 1917–1933. Dokumente aus den Kölner Jahren*, hg. von Günther SCHULZ, bearb. von Simon EBERT und Bettina HINTERTHÜR, Köln 2007.

66 EBD. S. 327–380.

67 Martin MÜNDEL/Vivian J. RHEINHEIMER, in: Vivian J. RHEINHEIMER (Hg.), *Bernhard M. Gutmann*, Leipzig 2007, S. 36f.

68 So MENSING, *Quellenforschung* (wie Anm. 52); DERS., *Aus Adenauers Nachlass* (wie Anm. 16), S. 63.

69 Max KLEMM, *Was sagt Bismarck dazu?* 2 Bde., Berlin 1924.

70 Hans-Joachim SCHOEPS, *Bismarck über Zeitgenossen – Zeitgenossen über Bismarck*, Frankfurt/M. 1972.

Kölner Provenienz aufgetaucht sind.⁷¹ Der einschlägige amtliche Aktenbestand aus dem preußischen Innenministerium war nach 1945 in das Zentralarchiv II der DDR in Merseburg gelangt und dort bis zum Ende der DDR gesperrt, ein Benutzungsantrag von mir im Oktober 1975 ohne Begründung abgelehnt worden. Die neu aufgetauchten Dokumente enthalten neue Erkenntnisse über seine Amtsführung als Kölner Oberbürgermeister wie über seine verschachtelten amtlichen Finanztransaktionen (in der Zeit der Weltwirtschaftskrise) und privaten Vermögensverhältnisse. Sie entlasten ihn zusätzlich von den im März 1933 gegen ihn erhobenen Vorwürfen: Verschwendung öffentlicher Mittel, Nepotismus und separatistisches, hochverräterisches Verhalten in der Rheinlandbewegung.

Ein anderes Desiderat der Forschung wäre Adenauers Krankheitsgeschichte, beginnend mit einer Sicherung entsprechender ärztlicher Unterlagen. Leichter realisieren ließe sich eine Entstehungsgeschichte seiner Memoiren – mit unverzichtbaren Informationen von Anneliese Poppinga –, gefolgt von einer historisch-kritischen Ausgabe.⁷² Rudolf Augstein suchte übrigens bereits im Oktober 1963 das Copyright an den noch nicht geschriebenen Memoiren für sein Magazin zu erwerben. Adenauer brauchte schon deswegen nicht darauf einzugehen, weil er inzwischen „anderweitige Dispositionen getroffen“ hatte.⁷³

Erst jüngst hat Winfried Becker eine „ideengeschichtliche Untersuchung“ von Adenauers Memoiren, Interview-Äußerungen und Reden als wünschenswert bezeichnet.⁷⁴ Klärungsbedürftig ist der konkrete Anteil des Bundeskanzlers an der Paul Weymar-Biographie von 1955, die drei Auflagen erreichte. Immerhin hatte sich der Kanzler von den Tantiemen für die Übersetzungsrechte des Buches – es erschien in Englisch⁷⁵, Italienisch und Spanisch – vertraglich einen Anteil von 50 Prozent gesichert.

71 Die bereits bei MENSING, *Adenauer im Dritten Reich* (wie Anm. 50) enthaltenen Aktenstücke zu seinem Dienststrafverfahren sind wegen des Fehlens eines Sachregisters nur über die zugehörige Korrespondenz mit den betreffenden Briefpartnern – vor allem Friedrich Grimm, Friedrich Manstetten und Ernst Schering – zu ermitteln.

72 Dazu vgl. MENSING, *Die Adenauer-Memoiren* und KÜSTERS, *Die „Erinnerungen“ Konrad Adenauers* (wie Anm. 16) sowie ferner zahlreiche Hinweise bei POPPINGA, *Meine Erinnerungen* (wie Anm. 23), allerdings ohne Register.

73 StBKAH, Nachlass Adenauer II/12.

74 Winfried BECKER, *Konrad Adenauer. Sein Beitrag zur politisch-kulturellen Neugründung Europas*, in: Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V. Deutsch-tschechisches Begegnungs- und Kulturzentrum St. Konrad (Hg.), *Patrone Europas. Die Gründungsväter der Europäischen Gemeinschaft und Papst Johannes Paul II.*, München/Mnichow 2007, S. 64–83.

75 Die in New York 1957 erschienene Übersetzung von Peter de MENDELSSOHN ist „eigenwillig gekürzt und inakkurat übersetzt“. So Fritz STERN, *Das Scheitern illiberaler Politik*, Frankfurt/M. 1974, S. 279 Anm. 44.

Nach einem früheren Hinweis von Hans Peter Mensing hat der Exkanzler, während er sich als „Aktensklave“ an seinen Memoiren quälte, auch einen anderen Titel geistig „redigiert“⁷⁶, die 1964 erschienene Humoreske von Hans-Joachim Gerboth alias Karlchen Schmitz, „Gedanken und Erinnerungen an Konrad Adenauer und seine Ä(h)ra“.⁷⁷ Sie war als Schulaufsatz mit Lehrerkorrektur angelegt und wurde rasch zum Bestseller. Das Bändchen erlebte eine Gesamtauflage von einer Million. Daraufhin schob der Verfasser ein Jahr später, rechtzeitig zur Bundestagswahl 1965, einen ebenfalls fingierten Briefwechsel mit dem Kanzler nach.⁷⁸ Auch dafür erhielt er aus Rhöndorf schriftliche Unterlagen.

Zurück zu den dortigen Dokumentenschätzen: Auch sie antworten, wie alle alten Akten, nur auf entsprechende Fragen; folglich muss man die „richtigen“ stellen. Das hat Hans Peter Mensing 27 Jahre lang unverdrossen getan – mit seiner entsagungsvollen Arbeit an der „Rhöndorfer Ausgabe“. Dabei hat er sein dabei erworbenes Wissen uneigennützig weitergegeben, in zahllosen Führungen durch die Ausstellung, in Gesprächen und Vorträgen, in der Redaktion vieler Bände der „Rhöndorfer Gespräche“, vor allem aber in mehr als zwei Dutzend aus dem Adenauer-Nachlass erarbeiteten, quellengestützten Aufsätzen. Eine repräsentative Auswahl von 17 dieser Beiträge aus den Jahren 1986 bis 2006⁷⁹ ist ihm jüngst vom Vorsitzenden der StBKAH, Staatssekretär a.D. Eberhard Jauck, überreicht worden – als Anerkennung und Dank.

Dem schließen sich Hans-Peter Schwarz und ich an, in Erinnerung an eine – wie das Ergebnis zeigt – inzwischen nahezu drei Jahrzehnte lange, erfolgreiche Zusammenarbeit. Die „Rhöndorfer Ausgabe“, deren Vorbereitung der Bände 17 und 18 uns noch eine Zeitlang verbinden wird, zählt längst zu den anerkannten Editionen der deutschen Geschichtswissenschaft. Sie bleibt mit dem Namen ihres Hauptbearbeiters verbunden.

76 *Die Adenauer-Memoiren* (wie Anm. 16), S. 103f. (dort allerdings ohne den Namen Gerboth).

77 Recklinghausen 1964.

78 Recklinghausen 1965. Der Hinweis auf die „Gesamtauflage 1 Million“ des ersten Titels findet sich in der 101. Auflage von 1987.

79 Wie Anm. 16.